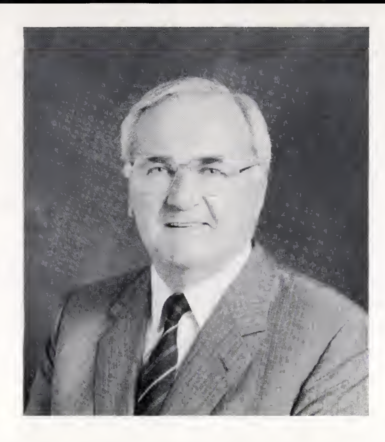
BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Kein Platz in der Herberge!

Hans B. Ringger
Gebietspräsident

„So zog Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, *weil in der Herberge kein Platz für sie war.*" (Lukas 2:4-7.)

Den Kindern erzählen wir die Weihnachtsgeschichte ausgeschmückt mit vielen Details. Wir schildern unter anderem, wie der Wirt Maria und Josef weggeschickt hat und ihnen nur in seinem Stall eine kleine Ecke anbieten konnte. Kinder zeigen dabei viel Mitleid mit Maria und ihrem Mann, dagegen aber wenig Verständnis für den in ihren Augen unfreundlichen Wirt. Sie stellen sich dann vor, wie sie wohl in ihrem Zimmer alles umgestellt, lieber selbst auf dem Boden geschlafen und auf vieles verzichtet hätten, nur damit Maria ihr Kindlein in einem sauberen Bett und an einem warmen Ort zur Welt hätte bringen können. Kinder sind in solchen Situationen recht unkompliziert, phantasievoll und opferbereit. Sie rechnen die Kosten, die entstehen könnten, nicht auf, sondern sehen nur gerade das, was unmittelbar zu tun ist; selbstlos und vertrauensvoll.

Beim Eintritt in die Erwachsenenwelt gehen leider viele dieser Eigenschaften verloren. Ihre Kraft und Spontaneität nehmen ab, werden manchmal ganz verschüttet oder von anderen Eigenschaften und Untugenden überdeckt. Dann treten an deren Stelle Mißtrauen, Egoismus und mangelnde Opferbereitschaft, sei es auch manchmal nur aus Gedankenlosigkeit.

Und so stellt sich irgendwann im Laufe unseres Lebens die Frage: Findet Christus in unserer persönlichen Herberge noch Platz, wenn ja, wieviel?

Als Christen und Mitglieder seiner Kirche haben wir ihm durch unseren Entschluß, ihm nachzufolgen, einmal viel Platz eingeräumt. Die Folge davon war unser Entschluß, uns taufen zu lassen, um Mitglied seiner Kirche zu werden und seinem Beispiel zu folgen, das er uns durch seine eigene Taufe gegeben hat. Wir haben mit Altem aufgeräumt und Neuem Platz gemacht. Wir sind ein Bündnis mit ihm eingegangen, haben dann weitere Bündnisse mit ihm im Tempel geschlossen und haben damit das Versprechen abgegeben, ihm immer genügend Platz einzuräumen.

Zur Zeit der Geburt Christi gab es für seine Eltern und für ihn keinen Platz. Der war bereits besetzt. Eine solch kritische Situation kann es auch in geistigem Sinne bei uns geben. Oft findet Christus bei uns keinen Platz, weil unser Inneres mit materiellen Dingen überfüllt ist. Manchmal sind es Unwissenheit und mangelndes Verständnis, die den Lehren seines Evangeliums den Platz streitig machen. Auch Schuld- und Angstgefühle hindern uns daran, Christus Einlaß zu gewähren.

Falsche Zeiteinteilung, übermäßige Betriebsamkeit und falsche Prioritäten können verhindern, daß durch

Schriftstudium, sonntäglichen Gottesdienst und das Gebet unser Herz die notwendige Nahrung erhält. Wir suchen vielleicht einen Weg der Bequemlichkeit, einen, der keine Zeit und keinen Dienst von uns fordert.

Wenn wir Nachfolger Christi sein wollen, kommt Christus in vielfältiger Form zu uns und bittet um einen Platz. Oft kommt er auf eine Weise, die wir nicht verstehen oder nicht erkennen. Während seines Erdendaseins sprach er sehr wenig von sich als dem Sohn Gottes und seiner hohen Stellung. Er verglich sich lieber mit einem einfachen Hirten, der eine unermeßliche Liebe und viel Zeit für seine ihm anvertrauten Tiere hat und bereit ist, für sie jegliches Opfer zu bringen.

In der heutigen Zeit ist auf der ganzen Welt alles in Bewegung geraten und im Umbruch begriffen, und dadurch entsteht viel menschliches Leid. Es ist deshalb um so notwendiger, daß wir als seine Stellvertreter die Rolle des Hirten übernehmen und somit Christus einen Platz einräumen. Wenn wir in unseren Familien und in uns selbst Frieden und Harmonie schaffen und diesen Frieden, der durch das Evangelium entsteht, in unserer Umgebung ausstrahlen.

Wenn jeder Mensch, dem es gut geht, die Verantwortung für einen Menschen übernähme, dem es nicht gut geht, wäre dies die größte Revolution der Weltgeschichte; denn eine Welt, in der ein Mensch weniger leidet, ist eine bessere Welt. Der Heiland hat uns die Verantwortung übertragen, an dieser besseren Welt mitzubauen – für uns persönlich, für unsere Familie und für die ganze Menschheit.

Mögen wir den Geist der Weihnachtszeit und des Dienens nicht nur zu dieser Jahreszeit verspüren, sondern das ganze Jahr hindurch. Dann wird Christus in unserer persönlichen Herberge seinen Platz finden. Wir wünschen allen eine frohe und besinnliche Weihnachtszeit und die besten Wünsche zum neuen Jahr.

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE



Aus Liebe zu Jesus Christus unseren Mitmenschen dienen

Marilyn Choules

Im März 1992 feiern wir den hundertfünfzigsten Jahrestag der Gründung der FHV. Das Motto der FHV ist die Nächstenliebe, und zur Nächstenliebe gehören ein Gefühl der Liebe und die Bereitschaft zu helfen. Die FHV-Schwestern sind gebeten worden, das hundertfünfzigjährige Bestehen ihrer Organisation mit Dienen zu feiern. Das ist für uns alle eine gute Gelegenheit, uns näher mit dem Dienen zu befassen.

Warum dienen wir? Wir dienen alle zu verschiedenen Zeiten aus verschiedenen Gründen, und manche Gründe sind besser als andere. Manchmal dienen wir auch aus mehreren Gründen. Durch das Dienen wachsen wir geistig, und dann sehen auch unsere Gründe für das Dienen anders aus. Wir müssen immer bemüht sein, aus den höchsten und besten Gründen zu dienen.

Ich will auf einige Gründe eingehen, aus denen man dient. Elder Dallin H. Oaks hat sie als geistige Ebenen des Dienens

bezeichnet (Generalkonferenz, Oktober 1984), und zwar von der niedrigsten bis zur höchsten Ebene:

Irdischer Lohn, guten Umgang finden, Angst vor Strafe, Pflicht oder Treue, ewiger Lohn, Liebe.

Elder Oaks sagt, die beiden ersten seien „egoistisch und eines Heiligen unwürdig". Die nächsten drei seien besser, vor allem wenn man dabei bereitwillig und voll Freude sei. Wir müssen uns allerdings bemühen, aus dem höchsten Grund, nämlich der Liebe, zu dienen – aus Liebe zu Gott und seinen Kindern.

Warum ist die Liebe für das Dienen so wichtig? Unsere Liebe und unsere Anteilnahme bauen den anderen geistig auf. Wenn wir aus Liebe dienen, kann der Empfänger durch uns ein wenig von der Liebe des Herrn spüren. Denken Sie einmal darüber nach, was für ein Gefühl man hat, wenn jemand aus Pflichtgefühl oder Verantwortungsbewußtsein oder, noch schlimmer, deshalb etwas für uns tut, weil er dafür von uns etwas erwartet oder weil er von anderen gelobt werden will. Macht uns das zornig? Verletzt es uns? Wenn man aus solch niedrigen Beweggründen dient, kann das dem Menschen, dem man dient, im geistigen Sinn schaden statt ihm zu helfen und ihn aufzubauen.

Wie können wir aber von der niedrigen auf die höhere Ebene gelangen? Wie lernen wir, aus Liebe zu dienen? Einen Hinweis darauf finden wir in LuB 4:2, wo es heißt:

„Darum, o ihr, die ihr euch in den Dienst Gottes begebt, seht zu, daß ihr ihm mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft dient, damit ihr am letzten Tag schuldlos vor Gott stehen mögt."

Wenn wir uns bemühen, mit ganzem Herzen und ganzem Sinn zu dienen, schieben wir unsere egoistischen Ambitionen beiseite. Dann verlieren wir uns selbst, so wie der Herr es uns gesagt hat.

Der Prophet Mormon sagt, daß wir bei dem Bemühen um diese wahre Liebe um Hilfe beten sollen. In Moroni 7:48 steht:

„Darum, meine geliebten Brüder, betet mit der ganzen Kraft des Herzens zum Vater, daß ihr von dieser Liebe erfüllt werdet, die er allen denen verleiht, die wahre Nachfolger seines Sohnes Jesus Christus sind." (Moroni 7:48.)

Wir beten aber nicht nur mit der ganzen Kraft unseres Herzens um Hilfe, sondern wir danken ihm auch dafür, daß wir dienen können, und bitten ihn, uns zu helfen, daß wir den Menschen, denen wir dienen, solche Liebe entgegenbringen können.

Wenn wir lernen wollen, auf dieser höchsten Ebene zu dienen, gehört es auch dazu, daß wir uns bemühen, die Menschen, denen wir dienen, zu verstehen: ihre Gefühle (Angst, Freude, Traurigkeit), ihre Bedürfnisse.

In Matthäus 6:2,3 wird ein weiterer Aspekt dieses Dienens auf der höchsten Ebene erwähnt:

„Wenn du Almosen gibst, laß es also nicht vor dir herposaunen, wie es die Heuchler . . . auf den Gassen tun.

. . . Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut."

Zusammenfassend können wir sagen: in dem Bemühen, aus den höchsten Beweggründen heraus mit Liebe zu dienen, müssen wir:

1. sie uns wünschen
2. mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft darum beten
3. uns bemühen, den anderen zu verstehen: seine Vorstellungen, Gefühle und Bedürfnisse
4. beständig dienen

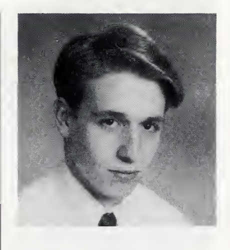
Mögen wir alle das Jahr, in dem die FHV ihr hundertfünfzigjähriges Bestehen feiert, als Möglichkeit nutzen, einander aus dem höchsten Beweggrund, nämlich aus reiner Christusliebe heraus, zu dienen.

MISSIONARE

PFAHL FRANKFURT

Gemeinde Frankfurt-Höchst

„Ich bin sehr dankbar dafür, daß Ihr mir die Möglichkeit gegeben habt, auf Mission zu gehen. Vielen Dank! Ich werde mein Bestes geben." So begann der erste Brief, den Christopher Guthier an seine Familie aus der Mission Edinburgh in Schottland schrieb. Schon nach kurzer Zeit gab Christopher in seinem Brief den Rat: „Wenn die jungen



Männer wüßten, wie die Zeit auf Mission vergeht, dann würden mehr gehen." Und später bat er seine Familie: „Haltet regelmäßig den Familienabend und lest oft in der Schrift. Es wird uns als Familie stärken." Seiner Mutter, die immer um eine gute Vorbereitung besorgt war, berichtete Christopher: „Ich bin mittlerweile der weltbeste Koch, Wäschewascher, Wäschebügler und Geschirrspüler, den es je gegeben hat."

Nach Beendigung seiner Ausbildung hatte Christopher eine wichtige Entscheidung zu treffen. Entweder seine berufliche Weiterbildung voranzutreiben oder für den Herrn eine ehrenvolle Mission zu erfüllen. Den folgenden Worten kann man entnehmen, daß er sich damals richtig entschieden hat: „Ich kann kaum glauben, wie die Zeit vergeht. Das liegt daran, daß mein Mitarbeiter und ich ziemlich hart arbeiten und keine Zeit verschwenden. Je härter man arbeitet, desto schneller vergeht die Zeit. Und je härter man arbeitet, desto größer wird der Erfolg. Der Herr segnet mich sehr."

PFAHL LEIPZIG

Zweig Halle

Der Zweig Halle ist stolz darauf, daß Schwester Christina Müller als Vollzeitmissionarin in die Mission Manchester berufen wurde.

Nach einem zwölftägigen Aufenthalt in der Londoner Missionarsschule wird sie dem Herrn und den Mitgliedern von ganzem Herzen dienen. Sie folgt damit ihrem Bruder, der eine Mission in Salt Lake City erfüllt.



Christina ist auf ihre Mission bestens vorbereitet. Sie ist Sprachstudentin und hat ihr Studium für die Mission unterbrochen. Sie ist von Kindheit an in der Kirche und nahm begeistert am Seminar- und am Institutsprogramm teil. Im Zweig erfüllte sie ihre Berufungen mit großer Liebe und Hingabe. Zuletzt war sie Gemeindeorganistin, PV-Leiterin und -Lehrerin. Im Pfahl arbeitete sie im JAE-Rat mit.

Durch ihr freundliches Wesen, ihre Ausstrahlung und Begeisterung hat Christina ihren Mitmenschen schon viel Freude bereitet. Sie hat ein starkes Zeugnis vom Evangelium und weiß, daß der himmlische Vater alle seine Kinder liebt. Sie möchte mithelfen, daß möglichst viele Menschen den Weg zu Gott zurückfinden.

Ihre Familie, ihre Freunde und alle Mitglieder im Pfahl Leipzig freuen sich über Christinas Berufung und wünschen ihr für die Mission den Segen des Herrn.

Gemeinde Coburg

Schwester Michaela Braun lernte vor achtzehn Monaten durch die Missionare die Kirche des Herrn kennen. Sie ist das einzige



Mitglied in ihrer Familie und hofft, durch ihren Dienst als Vollzeitmissionarin in der Mission Bristol auch ihren Lieben das Evangelium näherbringen zu können.

Ihre Berufungen als Seminarlehrerin und in der Organisation der Jungen Damen halfen ihr bei der Vorbereitung genauso wie die aktive Teilnahme am Institutsprogramm.

Die Freude am Evangelium möchte sie mit möglichst vielen Menschen teilen, und dabei wünschen wir ihr den Segen des Herrn und die nötige Ausdauer.

PFAHL BERLIN

Erfolgreiche Behindertensportler aus dem Zweig Brandenburg

Im Zweig Brandenburg gibt es vier hörgeschädigte Mitglieder. Zwei von ihnen, das Ehepaar Mathias und Ines Sommer (29 u. 24 Jahre alt), sind trotz ihrer Behinderung begeisterte Sportler.

In der ehemaligen DDR nahmen sie bereits erfolgreich an Bezirks-, DDR-und internationalen Behinderten-Meisterschaften teil.

Mathias Sommer spielte in der DDR-Volleyball-Auswahl und nahm mit der Mannschaft 1986 in Lodz (Polen), 1988 in Brandenburg an internationalen Turnieren und 1990 an der Europameisterschaft in Gdansk erfolgreich teil.
Im Juni 1991 erreichte die Mannschaft einen 1. Platz beim Länderturnier in Braunschweig.

Bei kirchlichen Sportturnieren beteiligte er sich ebenfalls als ausgezeichneter Fußballspieler.

Mathias Sommer stammt aus einer alten Mormonen-



Ines Sommer beim Weitsprung



Mathias Sommer beim Volleyballspiel

Europameisterschaften in Vladimir (UdSSR)

familie. In der Kirche diente er bisher als Gemeindesekretär, Bibliothekar und Zweigsekretär. Zur Zeit ist er Ratgeber in der Zweig-Sonntagsschulleitung.

Schwester Ines Sommer erzielte in der DDR bereits Rekorde im Hochsprung und im Siebenkampf. So konnte sie 1987 in Bremen, 1988 in Trier, 1989 in Hildesheim und 1990 in München an internationalen Leichtathletik-Sportfesten teilnehmen, wobei sie 2. und 3. Plätze erzielte. Bei den Deutschen Gehörlosen-Meisterschaften Pfingsten 1990 in Berlin (West) und im Juni 1991 in Braunschweig wurde Ines Sommer Deutsche Meisterin im Hoch- und Weitsprung und erzielte mit der 4 x 100 Meter-Staffel sowie beim Kugelstoßen 2. Plätze.

Bei den Europameisterschaften der Gehörlosen 1991 in Vladimir (UdSSR) gehörte sie sogar zu den erfolgreichsten Sportlern aus fünfzehn Ländern. Sie erhielt dort je zwei Silber- und Bronzemedaillen.

Ines Sommer wurde nach ihrer Heirat Mitglied der Kirche und ist jetzt als Sekretärin in der FHV tätig.

Die Mitglieder des Zweiges Brandenburg freuen sich mit Mathias und Ines Sommer über ihre sportlichen Erfolge.

Ingeborg Batzke



DDR-Meisterschaften vom 29. 9. – 1. 10. 1988 in Niesky

PFAHL HANNOVER

„Das Feld ist schon weiß, zur Ernte bereit.“

Das sagten sich sieben junge Mitglieder aus der Gemeinde Bielefeld; und sie beschlossen, ihre Sichel mit Macht einzuschlagen (siehe LuB 4:4) und auf Kurzzeitmission zu gehen.

Wir dienten alle in verschiedenen Gemeinden der Mission Hamburg, in Delmenhorst, Kiel, Bremen, Lübeck, Neumünster, Hamburg-Wartenau und Hamburg-Wilhelmsburg.

Einige von uns haben dieses Jahr bereits ihre zweite bzw. dritte Kurzzeitmission erfüllt und werden im kommenden Jahr eine Vollzeitmission erfüllen.



Wir alle sind sehr dankbar, daß wir unser Zeugnis stärken und dem Herrn näher kommen konnten.

Jeder von uns konnte ganz persönlich für sich entdecken, welche Herausforderung und Disziplin eine Mission fordert und wieviel Freude man erfährt, wenn man dem Herrn für eine bestimmte Zeit das ganze Herz und all seine Kraft weiht.

In einem jeden von uns hat sich der Wunsch verstärkt, sich angemessen und gut vorzubereiten, um für den Herrn eine Vollzeitmission zu erfüllen. Wir wollen bereit sein, wenn der Ruf an uns ergeht.

Lili Konradi-Jacobs

PFAHL FRANKFURT

Menschen sind, daß sie Freunde sein können

„Menschen sind, daß sie Freunde sein können“, so lautete das Motto einer AE-Tagung des Pfahles Frankfurt. 64 Teilnehmer trafen sich in der Jugendherberge Grävenwiesbach im Taunus, um ein Wochenende voller Überraschungen zu erleben.



Neben Stadtralley, Schloßbesichtigung, Lagerfeuer und Gitarrenmusik, Firesides, Nachtwanderung (mit Gespenst und Gruselgeschichten, versteht sich), kamen auch Musik, Tanz und Spiel nicht zu kurz.

Für die ganz Mutigen unter den Teilnehmern gab es einen Kletterkurs an den Eschbacher-Klippen.

Kurz gesagt, wir hatten viel Spaß und waren Menschen, die Freunde sein können.

Silvester treffen wir uns wieder, und zwar zur Silvestertagung des Pfahles. Werdet ihr dabei sein?

„Der Wilde Westen" im Pfahlhaus

Letztes Jahr war es ein Märchenball, dieses Jahr wurde das Thema „Der Wilde Westen" aufgegriffen. Die Gemeinde Wädenswil ist immer für Überraschungen gut.
So wurde die große Mehrzweckhalle im Pfahlhaus entsprechend dekoriert – Saloon-Türen, Heu, so weit das Auge reichte, und an der Decke zwölf Kanus. Kurzum, die Atmosphäre stimmte.

Nun erwarteten wir noch die Besucher. Und sie kamen – etwa einhundertfünfzig junge Leute, die zuerst einmal „Ah" und „Oh" riefen, als sie die Dekoration sahen. Bald wurde das Tanzbein geschwungen. Es gab auch zu essen, ein Spiel, bei dem die jungen Männer nasse Füße bekamen, und andere Darbietungen.

So sang z. B. Andy Brügger das Lied „Country Road", wobei er sich selbst auf der Gitarre begleitete. Ganz zum Schluß sangen wir gemeinsam das von Lionel Richie getextete Lied „We are the world".

Glücklich, aber auch ein wenig wehmütig verabschiedete man sich dann schließlich voneinander.

Fredi Nebel







Hilfsprojekt der BYU für rumänische Universitätsbibliothek

Die BYU hat vor kurzem als Hilfsprojekt für die Zentralbibliothek der Universität Bukarest 20 000 Bücher nach Rumänien geschickt. Sechs Wochen lang wurde an der BYU dafür geworben, Bücher für die Zentralbibliothek der Universität Bukarest zu spenden und so den Verlust, den sie bei den Kämpfen Heiligabend 1989 erlitten hatte, wenigstens zum Teil wettzumachen. Bei diesen Kämpfen war die Bibliothek teilweise zerstört worden, wie Paul Jordan, der Projektleiter, erläutert.

Bei der BYU-Kampagne wurden 45 000 Bücher gesammelt; aber nur die Bücher wurden nach Rumänien geschickt, die die von der Zentralbibliothek festgelegten Kriterien erfüllten. Die übrigen Bücher werden anderweitig verwendet.

Bei der Sonderversammlung an der BYU zum Abschluß des Projekts war auch Dr. Ion Stoica, der Direktor der Zentralbibliothek der Universität Bukarest anwesend, der sich gerade in den USA aufhielt, um mehrere große Universitätsbibliotheken zu besichtigen. Dr. Stoica war nach Provo gekommen, um den BYU-Studenten zu danken. Er sagte, die Bibliothek werde von 70 000 Studenten in Bukarest und von vielen Studenten an weiteren Universitäten in ganz Rumänien genutzt.

„Wir sind dankbar für die große Anteilnahme und die Großzügigkeit der BYU-Studenten und des Lehrkörpers, die uns Bücher und Zeitschriften neueren Datums zur Verfügung gestellt haben", sagte Dr. Stoica.

Er wies darauf hin, daß unter der früheren Regierung das Budget der Universitätsbibliothek in Rumänien sehr klein gewesen sei. Die neue Regierung stelle mehr Mittel zur Verfügung, aber die Zentralbibliothek müsse ja auch noch die Bestände wiederbeschaffen, die während des Aufstands verlorengegangen seien. Die Bücher und das durch sie vermittelte Wissen seien überaus wichtig für den Fortschritt, den Rumänien in den neunziger Jahren mache, meinte er.

Die Bibliothek erfährt aus der ganzen Welt Unterstützung, und die Spende der BYU ist die umfangreichste aus den Vereinigten Staaten.

Church News, 17. August 1991

Gemeindefest in Langenhorn





In der Gemeinde Langenhorn hat die PV ein Familienfest gestaltet. Nachdem es wochenlang stark geregnet hatte und sehr kühl war, wurden unsere Gebete für den vorgesehenen Tag erhört. Die Sonne schien und es wurde – zur Freude aller Beteiligten – sehr warm.

Schon in einiger Entfernung vom Gemeindehaus konnte man unschwer erkennen, daß ein Fest stattfinden sollte. Viele blaue Luftballons waren aufgehängt worden, der Parkplatz, für die Autos gesperrt, wurde zum Parcour für verschiedene Spiele und Stände.

Mit einem fröhlichen PV-Lied wurde das Familienfest in der Mehrzweckhalle eröffnet. Danach wurden die Spielregeln erklärt. Jeder, ob groß oder klein, bekam eine Karte – die sogenannte Spiel- und Futterkarte –, die er sich umhängen konnte. Viele verlockende Dinge konnte man mit dieser Karte bekommen, wie zum Beispiel kleine Spielzeuge, aber auch Eßbares.

Um all das erlangen zu können, mußten dazu die entsprechenden Spiele mitgemacht werden. Das galt nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Erwachsenen. Es wurden Ringe geworfen, Nägel eingeschlagen und mit Eiern und Stelzen gelaufen. Es gab Sackhüpfen und einen Wasserballon-Slalom. An einer Wurfbude konnte die Treffsicherheit unter Beweis gestellt und an der Erbsenknallmaschine die Reaktionsfähigkeit getestet werden. Außerdem konnten sich alle jetzigen und zukünftigen Hausfrauen und -männer im Wäscheaufhängen üben.

Das alles machte sowohl den Kindern wie auch den

Erwachsenen viel Freude, besonders, weil die Belohnung auf dem Fuße folgte und zwar in Form von Negerküssen, Murmeln, Bonbons, Ringen, Oblaten u.v.a.m.

Und weil das Spielen auch hungrig macht, gab es Bratwürste, Waffeln und „Cowboy Eggs“. Die Erwachsenen nutzten nach einiger Zeit die Möglichkeit, sich in die Mehrzweckhalle zurückzuziehen, wo sie ein wenig Ruhe fanden. Dort konnte man sich an hübsch gedeckte Tische setzen, nachdem man sich vorher an der Kuchentheke etwas ausgesucht hatte, was dann von den Jungen Damen der Gemeinde umgehend an den Tisch gebracht wurde.

Wir fühlten uns alle sehr wohl und gut umsorgt. Auch die Kinder freuten sich riesig über die gewonnenen Preise. Alle waren sich einig: Es war ein gelungenes Fest.

Monika Delahon



PFAHL WIEN

Eine besondere Familienkonferenz

Als sich Bruder und Schwester Gappmaier zusammen mit ihren sieben Kindern vor mehr als zwanzig Jahren der Kirche anschlossen, wußten sie, daß das Evangelium ihr Familienleben sehr bereichern würde. Diese Erwartung wurde in reichem Maße erfüllt. Heute sind alle Kinder von zu Hause fort und haben eine eigene Familie gegründet. Was aber geblieben ist, war der Wunsch, einander so oft wie möglich zu sehen, und so wurde der Entschluß gefaßt, regelmäßig Familienkonferenzen durchzuführen.

Die erste dieser besonderen Konferenzen fand am 15. August 1989 statt, und seither trifft man sich regelmäßig im Elternhaus im schönen Ort Weisskirchen, um Familienkontakte zu pflegen.

Als die Familie sich diesmal wieder traf, wurde der Konferenztag unter das Motto „Lieben – Lernen – Leben“ gestellt. Von 41 Familienmitgliedern konnten 31 nach Weisskirchen kommen.

Eröffnet wurde die Konferenz mit einem gemeinsamen Frühstück und einem geistigen Gedanken. Anschließend fuhren die Väter mit den Kindern in einen nahegelegenen Tierpark, während die Frauen unter Leitung der Mutter eine geistig erbauende Klasse hatten. Vier Generationen nahmen an dieser Klasse teil. Nach dem gemeinsamen Mittagessen gab es für die Männer eine besondere Priestertumsversammlung unter dem Vorsitz und der Leitung des Vaters, während die Mutter mit den Kindern weitere Aktivitäten vorbereitete.



Dann gab es etwas, was allen großen Spaß bereitet hat – den Flohmarkt. Gegenstände, die sonst untereinander verschenkt werden, wurden diesmal ver- und gekauft. Es entwickelte sich bald ein reger Handel. Den Gesamterlös teilte man unter den Kindern auf, die den Beitrag ihrem Missionskonto gutschrieben.

Der Tag und die Familienkonferenz gingen mit Gesang bei einem stimmungsvollen Lagerfeuer zu Ende.

Auf die Frage: „Was ist der Schlüssel für eine glückliche Familie?“ antworten Bruder und Schwester Gappmaier: „Gemeinsame fröhliche Aktivitäten und gemeinsame geistige Erbauung.“

Eduard Mayer

FREIBERG-TEMPEL

SESSIONSPLAN 1992

Die Sessionen finden zu folgenden Zeiten statt:

MONTAG:	geschlossen
DIENSTAG – FREITAG:	8.00 Uhr (A), 10.30 Uhr (B), 13.30 Uhr (C), 16.00 Uhr (D), 18.30 Uhr (E) (D und E nach Voranmeldung)
SAMSTAG:	8.00 Uhr (A), 11.00 Uhr (B)

Von Dienstag bis Samstag ist jeweils die zweite Session für Erst-Begabungen vorgesehen. Mitglieder, die ihre eigene Begabung empfangen möchten, sollen sich etwa eine Woche vorher anmelden (Tel. 00 37 / 76 / 22 35 46) und um 8.00 Uhr (Dienstag bis Freitag) bzw. um 8.30 Uhr (Samstag) im Tempel sein.

Der Tempel wird 30 Minuten vor Beginn einer Session geöffnet. Für jede Session stehen 48 Plätze zur Verfügung.

Datum	Einheit
Januar	
1.- 6.	Tempel geschlossen
7.-10.	BERLIN
11.	Allg. Tempeltag
14.-17.	LEIPZIG
18.	Allg. Tempeltag
21.-24.	DRESDEN
25.	Allg. Tempeltag
28.-31.	NEUMÜNSTER
Februar	
1.	Allg. Tempeltag
4.- 7.	DÜSSELDORF
8.	Allg. Tempeltag
11.-14.	DORTMUND
15.	Allg. Tempeltag
18.-21.	HAMBURG
22.	Allg. Tempeltag
25.-28.	HANNOVER
29.	Allg. Tempeltag
März	
3.- 6.	MÜNCHEN
7.	Allg. Tempeltag
10.-13.	WIEN
14.	Allg. Tempeltag
17.-20.	München
21.	Allg. Tempeltag
24.-27.	Warschau
28.	Allg. Tempeltag
31.-	LEIPZIG

Datum	Einheit
April	
- 3.	LEIPZIG
4.	Allg. Tempeltag
7.-10.	BERLIN
11.	Allg. Tempeltag
14.-17.	DRESDEN
18.	Allg. Tempeltag
21.-24.	NEUMÜNSTER
25.	Allg. Tempeltag
28.-	DÜSSELDORF
	Mai
	DÜSSELDORF
2.	Allg. Tempeltag
5.- 8.	DORTMUND
9.	Allg. Tempeltag
12.-15.	Prag
16.	Allg. Tempeltag
19.-22.	HAMBURG
23.	Allg. Tempeltag
26.-29.	HANNOVER
30.	Allg. Tempeltag
Juni	
2.- 5.	MÜNCHEN
6.	Allg. Tempeltag
9.-12.	DRESDEN
13.	Allg. Tempeltag
14., 29.	Tempel geschlossen
30. –	Allg. Tempelwoche

Datum	Einheit
Juli	
4.	Allg. Tempelwoche
7.-10.	Budapest
11.	Allg. Tempeltag
14.-17.	BERLIN
18.	Allg. Tempeltag
21.-24.	WIEN
25.	Allg. Tempeltag
28.-31.	WIEN
August	
1.	Allg. Tempeltag
4.- 7.	NEUMÜNSTER
8.	Allg. Tempeltag
11.-14.	DÜSSELDORF
15.	Allg. Tempeltag
18.-21.	Prag
22.	Allg. Tempeltag
25.-28.	MÜNCHEN
29.	Allg. Tempeltag
September	
1.- 4.	DORTMUND
5.	Allg. Tempeltag
8.-11.	HAMBURG
12.	Allg. Tempeltag
15.-18.	HANNOVER
19.	Allg. Tempeltag
22.-25.	München
26.	Allg. Tempeltag
29.-	WIEN

Datum	Einheit
Oktober	
- 2.	WIEN
3.	Allg. Tempeltag
6.- 9.	BERLIN
10.	Allg. Tempeltag
13.-16.	LEIPZIG
17.	Allg. Tempeltag
20.-23.	DRESDEN
24.	Allg. Tempeltag
27.-30.	NEUMÜNSTER
31.	Allg. Tempeltag
November	
3.- 6.	DÜSSELDORF
7.	Allg. Tempeltag
10.-13.	DORTMUND
14.	Allg. Tempeltag
17.-20.	HAMBURG
21.	Allg. Tempeltag
24.-27.	HANNOVER
28.	Allg. Tempeltag
Dezember	
1.- 4.	WIEN
5.	Allg. Tempeltag
8.-11.	MÜNCHEN
12.	Allg. Tempeltag
15.-19.	Allg. Tempelwoche
21.-31.	Tempel geschlossen

Allgemeine Tempeltage bzw. -wochen stehen allen Tempelbesuchern zur Verfügung. Größere Gruppen (ab zehn Personen) bedürfen der Voranmeldung. Am 5. Januar 1993 wird der Tempel wieder geöffnet.

FREIBERG-TEMPEL: Hainicher Straße 64, 0-9200 Freiberg, Telefon 00 37 / 76 / 22 35 46

DAS FORUM

Wie können wir unsere Grenzen erkennen und unsere Schwächen geduldig in Stärken verwandeln?

Um meine Grenzen zu erkennen und meine Schwächen in Stärken zu verwandeln, habe ich folgendes gelernt:

- Ich wünsche mir, diese bestimmte Schwäche zu ändern. Als erstes muß ich mich ändern wollen.
- Ich mache mir klar, daß ich es allein nicht schaffen kann. Ich bitte den himmlischen Vater um Hilfe.
- Ich faste um Hilfe und um das Verlangen, die Schwäche zu überwinden, aber auch um die Kraft und die Fähigkeiten, die ich dazu brauche. Außerdem vertraue ich mich dem himmlischen Vater an. So kann er mich führen, denn ohne seine Führung kann ich nicht vorausschauen und sehen, wo ich auf Schwierigkeiten stoßen werde. Ich brauche ihn.
- Nach dem Beten höre ich auf Inspiration. Auch wenn die Antworten nicht gleich nach dem ersten Gebet kommen, muß man weiter zuhören. Handeln Sie der Inspiration gemäß.
- Ich schreibe meine Ziele auf. Das hilft mir, einen Plan aufzustellen und die Richtung festzulegen. Ich schreibe meine Gedanken zu meinen Zielen auf, außerdem, wie ich die Ziele erreichen will und welche Hindernisse wohl auftauchen werden.
- Ich bringe den Mut auf, meinen Plan umzugestalten, wenn er nicht funktioniert.
- Ich stehe die schweren Zeiten durch. Ich bemühe mich weiter, bis ich mein Ziel erreicht habe. Wenn ich aufgebe, erfahre ich nie, was für ein Gefühl man hat, wenn man es geschafft hat.
- Ich habe mit mir selbst Geduld. Ich bin nicht allein. Der himmlische Vater ist immer da.

Meine Behinderung hilft mir, den Geist leichter zu spüren, und dadurch habe ich mehrere schwierige Situationen bewältigt. Ich habe außerdem Sprachfertigkeiten und Fähigkeiten im abstrakten Denken erworben, die ich nicht entwickelt hätte, wenn ich mit normalem Sehvermögen zur Welt gekommen wäre.

Was wir getan haben:

Die Stärken sehen

Der Apostel Paulus betete zu Gott, er möge irgendeine Schwäche beziehungsweise Unvollkommenheit, „einen Stachel im Fleisch“ (siehe 2 Korinther 12:7), von ihm nehmen. Die Antwort des Herrn ist für uns alle lehrreich: „Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit.“ (2 Korinther 12:9.)

Der Herr befreite Paulus nicht von seiner Unvollkommenheit, sondern er erklärte ihm etwas sehr Wichtiges. Aufgrund seiner Schwäche war Paulus gezwungen, demütig zu sein und sich auf den Herrn zu verlassen. Und in dieser Lage war er empfänglich für die Eingebungen des Geistes.

Müssen wir uns auf unserem Lebensweg ständig mit Menschen vergleichen, die scheinbar gesegneter sind als wir? Wir kennen unsere Schwächen; wir können viele überwinden und uns dabei vom Herrn helfen lassen. Es gibt allerdings manche Unvollkommenheit, die wir einfach unser Leben lang ertragen müssen. Wir können sie in Stärken verwandeln und uns dadurch Erfahrungen ermöglichen, die wir uns sonst gar nicht vorstellen können.

Es hat Jahre gedauert

Ich bin seit meiner Geburt praktisch blind. Es hat viele Jahre gedauert, bis ich mir das eingestehen und es so akzeptieren konnte, daß ich daraus eine Stärke machen konnte. Ich habe folgendes getan:

- Mir klargemacht, daß niemand vollkommen ist. Wir haben alle irgendwelche körperlichen, intellektuellen oder seelischen Schwächen, mit denen wir fertigwerden müssen.
- Den himmlischen Vater gebeten, mir die Kraft zu schenken, mich so zu akzeptieren, wie ich bin.
- Mir Priestertumssegen geben lassen.

Große Anstrengung

Ich war ein schüchternes kleines Navajokind und hatte große Angst vor den Menschen. Mit sechzehn Jahren bin ich im Rahmen des Hilfsprogramms der Kirche für die Lamaniten in eine Pflegefamilie in Ogden gekommen. Meine Pflegefamilie hat mich gelehrt, wie wichtig das Beten und der Zehnte sind und wie wichtig es ist, daß man dem himmlischen Vater nahe ist.

Außerdem war ich auf einmal an einer Schule mit zweitausend Schülern, und als Angehörige einer Minderheit und mußte mir darüber klarwerden, ob ich schüchtern bleiben wollte oder nicht. Ich mußte mich zwingen und viel beten. Ich mußte das Verlangen haben, meine Schüchternheit zu überwinden.

Langsam habe ich gelernt, selbständig zu sein. Nach der Schule habe ich einen wunderbaren Mann geheiratet, vier Kinder geboren und eine Ausbildung als Krankenschwester gemacht. Heute gehöre ich

dem Schulbeirat unserer Stadt an und kann außerdem als Krankenschwester meinem Volk, den Navajos, dienen. Und ich bin in der FHV Lehrerin für Geistiges Leben. 1988 wurde meine Familie im Salt-Lake-Tempel gesiegelt.

Sich um Hilfe bemühen

Wenn wir uns unsere Schwächen eingestehen, kann der Kampf oft schon gewonnen sein. Manchmal sind uns unsere Schwächen nämlich schon so vertraut, daß wir uns ihrer gar nicht richtig bewußt sind. Schwächen können in verschiedenen Bereichen auftreten: im physischen, im seelischen, im intellektuellen, im geistigen, im gesellschaftlichen Bereich. Eine Schwäche ist alles, was uns in unseren Aktivitäten oder Leistungen einschränkt.

Ich bin als Kind mißbraucht worden. Erst vor kurzem habe ich mich einer Selbsthilfegruppe angeschlossen. Ich weiß aus Erfahrung, daß die seelischen Schwächen am heimtückischsten und schädlichsten sind, weil sie fast immer auch auf andere Lebensbereiche übergreifen. Seelische Schwächen gelten außerdem in der Gesellschaft als Schande, was es noch schwerer macht, sie zuzugeben. Erst allmählich entwickelt sich das Verständnis für diese „Schande", außerdem ist es wichtig, daß man sich klarmacht, daß die Schwäche meist von einem anderen Menschen verursacht wurde. Deswegen brauchen wir normalerweise auch Hilfe, um damit fertigzuwerden.

Wenn das der Fall ist, bemühen Sie sich um professionelle Hilfe. Es gibt viele Gruppen, die wenig oder gar nichts kosten, und es gibt auch viele Fachleute, die helfen können. Wenden Sie sich an eine kompetente Beratungsstelle.

Die wichtigsten Hilfsmittel nutzen

Wir haben Schwächen, um daran zu wachsen und die Möglichkeiten, die nur der himmlische Vater kennt, auszuschöpfen. Manchmal bestehen unsere Schwächen nur in Kleinigkeiten, zum Beispiel darin, daß es uns schwerfällt, uns den Tag so einzuteilen, daß wir Zeit haben, in den Schriften zu lesen und der geistigen Gesinnung Raum zu schaffen. Manche Menschen müssen lernen, sich für eine Berufung ganz einzusetzen. Wieder andere müssen mit familiären Schwierigkeiten fertigwerden und lernen, auf liebevolle, teilnehmende Weise zu helfen.

Wenn wir anfangen, in der Familie unsere Schwächen zu überwinden, wirkt sich das auf unsere Berufungen, auf unsere berufliche Arbeit, auf die Kirche und ganz allgemein auf unseren inneren Frieden aus.

Halten Sie sich an die Ratschläge unserer Propheten und Führer. Halten Sie den Familienabend, und lesen Sie gemeinsam mit Ihrer Familie in den heiligen Schriften. Wir können unsere Schwächen nur überwinden, wenn wir die wichtigsten Hilfsmittel nutzen.

Zusammenfassung:

1. Gestehen Sie sich Ihre Schwächen ein; entwikkeln Sie das Verlangen, sich zu ändern.
2. Beten und fasten Sie um Hilfe, studieren Sie die Schriften; befolgen Sie die Inspirationen, die dann kommen.
3. Schreiben Sie Ihre Ziele auf, dann können Sie planmäßig und zielgerichtet vorgehen.
4. Haben Sie Geduld mit sich; denken Sie daran, daß Schwächen Sie demütig und belehrbar machen.

Church News, 29. Juni 1991



Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

„Jede Altersgruppe hat ein eigenes Motto, mit dem sie sich identifizieren kann. Es bezeichnet auch den Schwerpunkt der geistigen Entwicklung der jeweiligen Altersgruppe.

Ein Bienenkorbmädchen wird zum Mädchen der Wahrheit, indem es den Eingebungen des Heiligen Geistes folgt, nach Wahrheit sucht und sich bemüht, danach zu leben und sie weiterzugeben.

Ein Rosenmädchen wird zum Mädchen der Verheißung, indem es den Taufbund ehrt und Gottes Gebote hält, seine Segnungen empfängt und seinen Geist mit sich hat und sich um eine liebevolle Beziehung zum himmlischen Vater und zu den Mitmenschen bemüht.

Ein Lorbeermädchen wird zum Mädchen des Glaubens, indem es die Liebe des Erretters noch völliger erfährt und sich darauf vorbereitet, die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen, indem es nach dem Evangelium lebt und es ehrt und weitergibt."

Handbuch „Junge Damen", Seite 6f.